

Klassische Sprachen als Türöffner

Autor(en): **David, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **83 (2003)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

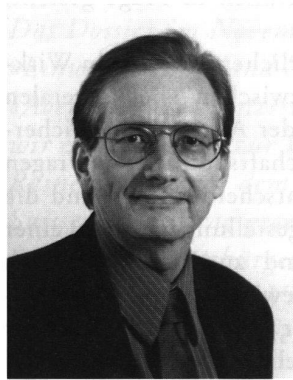
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eugen David, Dr. iur., Rechtsanwalt,
ist Vertreter des Kantons St. Gallen im
Ständerat. Er ist Mitglied der Christlich-
Demokratischen Volkspartei.



Das Erlernen der klassischen Sprachen wird von den Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern mehrheitlich dem Luxus zugerechnet. Englisch beherrscht die Szene. Sogar Französisch kommt an den Deutschschweizer Schulen unter Druck.

Sprache heisst Kommunikation. Ich lerne eine

Sprache, damit ich mich mit andern beruflich und privat gut verständigen kann. Damit ich verstehe, was andere sagen, und damit sie verstehen, was ich sage oder was ich sagen möchte. Die Kommunikationsfähigkeit gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen, um den eigenen Lebensweg erfolgreich gestalten zu können.

Die englische Sprache ist in der Zeit, in der wir leben, zur allgemeinen internationalen Verständigungssprache geworden. Sie gleicht darin der lateinischen Sprache zur Zeit des römischen Reiches. Mit zunehmender Computerisierung und Globalisierung gehören der Basiswortschatz von 300 Wörtern und einfachste Sätze (wie *What's your name?*; *Where do you come from*) auf allen Erdteilen zum unverzichtbaren Elementarwissen.

Die klassischen Sprachen sind nur in seltenen Fällen noch ein aktuelles Kommunikationsmittel *in der* Gegenwart. Aber sie sind nach wie vor – und das ist ausschlaggebend – ein wichtiges Kommunikationsmittel *von der* Gegenwart *in die* Vergangenheit. Und da stellt sich dann gleich die nächste Frage: Müssen wir die Vergangenheit kennen und verstehen, um heute ein aktives und erfolgreiches Leben führen zu können? Jeder für sich mag diese Frage anders beantworten. Ich selbst kann mir jedenfalls ein Leben ohne Geschichtsbewusstsein nicht vorstellen. Die Frage nach dem Woher und der Entwicklungsgeschichte von Ideen über den Menschen, über Staat, Wissenschaft und Kultur ist mir unentbehrlich, wenn ich mich im Heute des Berufs für dies oder das entscheiden muss. Wer sich mit *Perikles* im klassischen Athen auseinandergesetzt hat, wer die Schilderung des Peloponnesischen Krieges von *Thukydides*

gelesen oder *Cicero* im Buch «De finibus bonorum et malorum» geblättert hat, zieht daraus Einsichten, die ihm im alltäglichen modernen Leben dauerhaft Urteilssicherheit geben. Das ist ein grosser Gewinn für das praktische Leben und hat nichts mit Bildungsüberheblichkeit zu tun. Urteilssicherheit im praktischen Leben hilft den Wechselfällen des Alltags standzuhalten, Selbstvertrauen zu gewinnen und zu behalten. Muss ich aber deswegen Griechisch oder Latein lernen? Genügt es nicht, wenn ich mich an gute Übersetzungen halte? Ich habe wohl Latein gelernt, aber kein Griechisch. Ich bedauere das heute noch, weil ich spüre, dass die Distanz zum Verständnis der griechischen Kultur wesentlich grösser ist, wenn man keinen Unterricht in dieser Sprache genossen hat.

Die Tatsache, dass ich – noch immer, wenn auch nicht leichtfertig – lateinische Worte und Sätze verstehen und interpretieren kann, griechische Worte und Sätze jedoch nicht, lässt mich die Differenz in der Nähe des Kulturverständnisses spüren, auch dann, wenn ich die Texte in deutscher Übersetzung lese. Die selbstverständliche Vertrautheit fehlt.

Die Sprachkenntnis – auch wenn sie rudimentär bleibt – öffnet die Tür zum Kulturverständnis. Und da die römisch-lateinische Kultur ohne die griechische Kultur nicht denkbar ist, findet der Lateinschüler über das Latein Zugang zur klassischen Antike schlechthin. Wenn diese Türe zur klassischen Antike einmal im Leben, in jungen Jahren im Gymnasium, durchschritten wird, wenn auch mehr stolpernd und gestossen, schliesst sie sich nicht mehr. Jedenfalls habe ich es so erfahren. Der Blick weitet sich, geistige Dimensionen werden erschlossen, auf die ich nicht mehr verzichten möchte.

Viele stellen kurzfristige ökonomische Rechnungen an. Wie viel Zeit verliere ich, wenn ich dies oder das, zum Beispiel klassische Sprachen, lerne? Brauche ich das Latein wirklich für mein Studienfach oder meinen Abschluss? Wo kann ich denn die lateinische Sprache beruflich verwerten, sprich direkt in Einkommen umsetzen? Letztlich zählt aber im Leben, wie weit ich denken kann und denken will. Dafür sind die klassischen Sprachen und die Antike – neben der Mathematik – noch immer die beste Vorbereitung. ♦